

Der Sportler am Flügel



Das Klavier-Festival Ruhr rückt in diesem Jahr die Russische Klavierschule thematisch in den Mittelpunkt und gedenkt zudem des 50. Todestages von Sergej Prokofieff. **Boris Berezovsky** ist eingeladen, gleich zwei Prokofieff-Konzerte an einem Abend zu spielen. Gregor Willmes sprach mit dem Pianisten über die Erfahrungen, die er in Moskau gemacht hat.

Für Plattenmanager muss der Mann eine Katastrophe sein. Denn er mag keine Einspielungen, erst recht nicht die eigenen, obwohl er damit mehrmals Schallplattenpreise gewonnen hat: „Man entwickelt sich als Mensch ständig weiter. Aber wenn man etwas aufnimmt, bleibt es immer gleich“, sagt er. Für Boris Berezovsky ist es das Wichtigste, „auf die Bühne zu gehen und zu spielen. Man ist dort eineinhalb Stunden, denkt an nichts anderes als an Musik. Das ist wundervoll.“

Etwa 90 Konzerte gibt er weltweit pro Saison. Und seine Begeisterung für die Musik überträgt sich regelmäßig auf das Publikum. Gerade das Virtuosen-Repertoire, das einen eisenharten Zugriff, eine muskulöse Technik, schnelle Finger und perfekte Griffsicherheit verlangt, liegt ihm am Herzen. Zu seinen Glanzstücken zählen Liszts „Etudes d'exécution transcendante“. „Ich liebe es, sie zu spielen, weil es jedesmal eine Herausforderung darstellt, auch im körperlichen Sinn. Wie ein Sport. Wenn Kunst und Sport sich verbinden, ist für mich die Sache perfekt.“

Boris Berezovsky ist zweifellos ein Hochleistungssportler an den Tasten. Denn wenn er ein Konzert gegeben hat, überschlagen sich die Zeitungsredakteure anschließend ganz gern in ihren Überschriften. Dann heißt es etwa in der Münchner Boulevard-Zeitung TZ „Aberwitzige Tastenkunst“, in der größten deutschen Regionalzeitung „Stürmischer Jubel für ein Spiel ohne Grenzen“ oder im mittlerweile leider schon wieder eingestellten NRW-Feuilleton der SZ etwas knapper „Wilde Jagd“. Ohne Zweifel: Im Konzertsaal fühlt

Wirssaladze. Sie vermittelt eine unglaubliche Disziplin, rhythmische Strenge, aber auch Kontrolle der Emotionen. Wenn man irgend etwas außerhalb ihrer Billigung spielte, stoppte sie einen sofort. Ich erinnere mich an die erste Stunde, in der wir eine Beethoven-Sonate studierten. Drei Stunden hat sie mit mir am ersten Takt gearbeitet, um den richtigen Rhythmus zu bekommen. Ich fühlte mich wirklich wie in der Armee, wie wenn ein Korporal mich antreiben würde. Aber sie hat mir eine Menge Disziplin beigebracht.

Am Moskauer Konservatorium fühlte er sich wie beim Militär

sich Boris Berezovsky zu Hause. Und in seinem Wohnzimmer ist er immer gern bereit, etwas zu riskieren.

Seine Technik liegt natürlich nicht allein in seinen Händen begründet. Aber diese gaben wohl den Ausschlag, dass Boris Berezovsky, 1969 in Moskau als Sohn zweier Musiker zur Welt gekommen, zum Tastenlöwen geworden ist. Er kann dazu zumindest eine sehr schöne Geschichte aus seiner Kindheit erzählen: „Wir waren einmal im Wald, um Pilze zu sammeln. Es begann zu regnen, und wir mussten uns unter einem großen Baum unterstellen. Mir wurde langweilig, weil wir dort warten mussten, bis der Regen vorbei war. So begann ich, ein Lied zu singen, das ich vorher im Radio gehört hatte. Ich wiederholte dieses Lied wohl ganz exakt. Ich kann mich heute nicht mehr daran erinnern. Aber mein Vater sah, dass ich musikalisches Talent besaß, und er begann, mich zu unterrichten. Zuerst Musiktheorie und Harmonielehre. Später schauten meine Eltern auf meine Hände. Und ich habe sehr große Hände. Da entschieden sie: „O.k., vielleicht wird er Pianist.““

Nun mussten die großen Hände natürlich trainiert werden. Das übernahm am Moskauer Konservatorium Elisso Wirssaladze, die selbst für eine imponierende Technik und einen stahlharten Anschlag bekannt ist. „Es war wie beim Militär. Als junger Mann musste man in Russland zur Armee gehen. Die Leute sagten, es sei gut für die Disziplin. Ich weiß nichts über die Armee, weil es meine Eltern managten, mich davon frei zu bekommen. Aber meine musikalische Militärzeit war Elisso

Dafür bin ich ihr sehr dankbar, weil es mir sehr geholfen hat.“

Später nahm Berezovsky auch noch Privatunterricht bei Alexander Satz, der selbst am Gnessim-Institut studiert hatte, dort auch eine Zeitlang unterrichtete, bevor er 1991 an die Hochschule in Graz berufen wurde. Von Satz schwärmt Berezovsky in den höchsten Tönen: „Er war unglaublich wichtig für meine Entwicklung. Er ist super intelligent und kennt das ganze Repertoire. Wie er Musik hört, ist unvergleichlich. Er zeigte mir viele Dinge in der Musik, die ich nie wahrgenommen hatte. Bis heute ist er einer der ganz wenigen, die mich kritisieren dürfen, deren Urteil ich wirklich ernst nehme.“

Gut trainiert nahm Boris Berezovsky 1990 am Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb teil, der zu den härtesten der Branche gezählt wird. „Er ist wirklich sehr hart, weil man gezwungen ist, keine Fehler zu machen. Wettbewerbe sind wie Sport. Man muss sich konzentrieren und darf keine Kleinigkeit vergessen, weil alle Juroren nur darauf warten. Wenn man den Mephisto-Walzer spielt und zu den berühmten Sprüngen kommt, spielt man am besten ganz sauber. Andernfalls wacht die Jury auf. Die Juroren schlafen, sie hören nicht zu. Sie wachen nur an den sehr schweren Stellen auf. Es ist ein bisschen wie beim Eislaufen. Wenn ein schwieriger Sprung kommt, wartet jeder darauf, ob man fällt oder nicht.“

Berezovsky hat 1990 – um im Bild zu bleiben – seine Vierfachen alle sicher gestanden. Die Goldmedaille in Moskau – auch diese passt ganz gut zum sportlichen

OEHMS
CLASSICS

The New Artist Label
presents



Valery Afanassiev ist Schriftsteller,
Philosoph und vor allem Musiker. Seine
Interpretationen sind ein Extrakt der
Schönheit, das durch Afanassievs intensive
Beschäftigung mit Werk, Komponist und
dessen Lebensumständen entsteht.

Auf der Doppel-CD mit dem dritten und
fünften Klavierkonzert von Ludwig van
Beethoven mit dem Mozarteum Orchester
Salzburg wird zudem seine Freundschaft
mit dem Dirigenten Hubert Soudant durch
zusätzliche Frische hörbar.

OEHMS
CLASSICS

Vergleich – verhalf ihm zu einem Exklusiv-Vertrag bei Teldec, zu wichtigen Debüts und zum erfolgreichen Sprung in den Westen: Neun Jahre lebte Berezovsky in London, erst vor kurzem ist er nach Paris umgezogen.

Mit Tschaikowskys erstem Klavierkonzert – dem Schlachtross der russischen

und Deutlichkeit als auf Schnelligkeit. Dass Berezovsky trotz seiner „Pranken“ ein eher kultivierter als expressiv drauflos stürmender Pianist ist, offenbart auch seine Schallplattenversion von Liszts „Etudes d'exécution transcendante“. Er nähert sich auch diesem Werk klanglich schlank und nobel, fast schon ein bisschen reser-

auch der russischen Literatur eng verbunden ist, versteht sich fast von selbst. So zählt zu seinen stärksten Vorstellungen ein russisches Recital – mit Balakirews „Islamey“ als sprudelndem, aber nie grobem Ausklang. Seine CD mit Rachmaninoffs erster Sonate und den Chopin-Variationen op. 22 wurde wie bereits die der Chopin-Etüden mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Seine Ravel-Platte – in Frankreich mit Preisen bedacht –, bietet einen technisch meisterhaften, emotional eher unterkühlten Ravel, der erst beim heißen Tanzdelirium „La Valse“ etwas auftaut.

Dass Berezovsky überwiegend Standard-Literatur eingespielt hat, dürfte einer der Gründe sein, der seinem Exklusiv-Vertrag mit Teldec ein frühzeitiges Ende bereitet hat. „Es ist heute sehr schwer, Aufnahmen zu verkaufen. Ich denke, das ist keine Krise der klassischen Musik, sondern eine Krise der Industrie, weil jede neue Generation immer wieder dasselbe Repertoire spielt. Es ist Klassik. Das ist super Musik, aber es ist unmöglich, die Leute dazu zu bringen, immer wieder dieselben Sachen zu kaufen.“

Auch von Berezovskys Aufnahmen verkaufte Teldec offensichtlich nicht genug CDs. Hinzu kam, dass er zu dieser Zeit sehr launisch gewesen ist. „Ich habe Kon-

„Bei schwierigen Stellen wachen im Wettbewerb die Juroren auf“

Klavierliteratur – stellte Teldec seinen neuen Exklusiv-Künstler vor: Der Mitschnitt vom Tschaikowsky-Wettbewerb hält gekonnt die Balance zwischen kraftvoll-jugendlichem Zugriff und wohl dosiertem Pathos. Es folgten zwei CDs, die zu seinen besten überhaupt zählen: Die elegante, sangliche, dynamisch wie artikulatorisch differenzierte und klanglich schlanke Einspielung der Chopin-Etüden erhielt den Preis der deutschen Schallplattenkritik, steht allerdings etwas im Schatten der noch virtuoser Referenzen von Pollini (DG) und Perahia (Sony). Seine ausgesprochen klangschöne Einspielung des berühmten „Rach 3“ mit dem Philharmonia Orchestra unter Eliahu Inbal setzt eher auf lyrische Breite, auf Größe

viert – wenn man die Einspielung etwa mit Kissins extrem virtuosem und expressivem Zugriff oder mit Arraus sinfonisch breiter, dunkel grundierter Alters-Version vergleicht.

Neben Liszt spielt Berezovsky im Konzertsaal häufig Schumann und Chopin. Welches Verhältnis hat er zu den beiden Erz-Romantikern? „Das klingt wie eine indiskrete Frage. Aber tatsächlich ist es eine Liebesbeziehung. Chopin ist ein sehr gefährlicher Komponist, weil man im Konzert nie weiß, wie es gehen wird. Man muss einen kleinen Moment erwischen, in dem man sich mit ihm eins fühlt. Es ist sehr schwierig mit Chopin, weil es der am meisten täuschende Komponist ist – wie ein Geist in der Musik.“ Dass Berezovsky

CD-Hinweise

Für Teldec/Warner

Tschaikowsky, Klavierkonzert Nr. 1; Philharmonisches Orchester Moskau, Kitaenko (1990)

Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 3, Preludes op. 23 Nr. 2, 5, 6, 9 und 10; Philharmonia Orchestra, Inbal (1991)

Chopin, Etudes op. 10 und 25, 3 Nouvelles

nobles et sentimentales, La Valse (1994)

Liszt, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2, Totentanz; Philharmonia Orchestra, Wolff (1994)

Mussorgsky, Eine Nacht auf dem kahlen Berge; **Rachmaninoff**, Etudes-Tableaux Op. 39 Nr. 3, 4, 7 und 9; **Liadov**, Preludes op. 57 Nr. 1, op. 40 Nr. 2 und op. 39 Nr. 4; **Medtner**, Märchen op. 34 Nr. 2, op. 20 Nr. 1, op. 34 Nr. 3, op. 51 Nr. 1; **Balakirew**, Islamey (1995)

Repin (1994)

Medtner, Violinsonate Nr. 3; **Ravel**, Violinsonate; Repin (1996)

Strauss, Violinsonate op. 18; **Strawinsky**, Divertimento; **Bartók/Székely**, Rumänische Volkstänze; Repin (2000)

Für Simax/Klassik Center

Beethoven, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2;



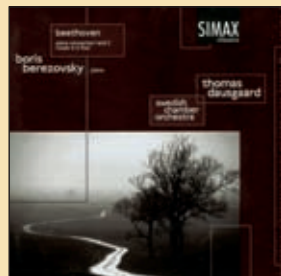
Etudes op. posth. (1991)

Schumann, Davidsbündlertänze op. 6,

Sonate Nr. 2 op. 22, Toccata op. 7 (1992)

Rachmaninoff, Variationen über ein Thema von Chopin op. 22, Sonate Nr. 1 op. 28 (1993)

Ravel, Gaspard de la nuit, Sonatine, Valses



Liszt, 12 Etudes d'Execution Transcendante (1995-96)

Schubert/Liszt, „Wanderer-Fantasie“ (1997)

Für Erato/Warner

Prokofieff, Violinsonaten Nr. 1 und 2 u. a.;



Schwedisches Kammerorchester, Dausgaard (1999)

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 3,

Trippelkonzert op. 56; Svensson, Rodin, Schwedisches Kammerorchester, Dausgaard (2000)



zerte abgesagt, wenn ich mich nicht gut fühlte oder aus welchem Grund auch immer. Das sind Sachen, die Plattenfirmen nicht mögen. Sie wollen einen stabilen Künstler haben – ohne Ausfälle. Es war also meine Schuld. Es war eine Zeit, in der die Dinge nicht so liefen, wie sie laufen sollten. Aber das ist vorbei.“

Dem Exklusiv-Vertrag weint Berezovsky nicht viele Tränen nach. „Glenn Gould, eine der wichtigsten Figuren in der Musik, hat einmal gesagt, dass es in zehn Jahren oder so nur noch Aufnahmen geben würde und keine Live-Konzerte mehr. Genau das Gegenteil ist eingetreten. Aufnahmen werden immer weniger. Aber überall, wo ich spiele, gibt es ein großes Publikum.“ Im Konzertsaal beschränkt sich Berezovsky dabei keineswegs auf Standard-Literatur. „Manche Leute spielen nur ein oder zwei Programme pro Saison, ich habe sehr viele verschiedene vorbereitet. Manchmal ist das gefährlich. Aber es macht große Freude, in der Lage zu sein, so verschiedene Musik zu spielen.“ So hat er sich beispielsweise erfolgreich für Hindemiths „Ludus Tonalis“ eingesetzt.

„Ich liebe Hindemith sehr, er ist der heiterste Komponist des 20. Jahrhunderts, weil er einen unglaublichen Sinn für Humor hat.“ Darüber hinaus schätzt er Werke so verschiedener Komponisten wie Nikolaj Medtner, John Adams oder György Ligeti.

Von Medtner hat er übrigens auch die dritte Sonate für Violine und Klavier eingespielt. „Mit Boris Berezovsky steht Repin ein gleichstarker Partner zur Seite. Seine mitgestaltende Kraft ist in jeder Phrase spürbar. Berezovsky hat wesentlichen Anteil am stimmigen Gesamteindruck dieser Interpretation, die Referenzcharakter besitzt“, urteilte Norbert Hornig darüber im Fono Forum (10/97). „Vadim ist er geborene Virtuose. Er ist phantastisch“, sagt Berezovsky über seinen Freund. Die Aufnahmen der beiden sind durch die Bank zu empfehlen.

Als Solist wiederum hat sich Berezovsky mittlerweile auch mit Mozart und Beethoven auseinandergesetzt. Mit den Konzerten des Letzteren sogar recht intensiv: Mit dem Schwedischen Kammerorchester und Thomas Dausgaard hat er eine Ge-

samtaufnahme der Beethoven-Konzerte – einschließlich des Violinkonzertes – in Angriff genommen. Erschienen sind bisher die ersten drei Konzerte und das Tripelkonzert. Besonders bei den beiden frühen Werken wissen Berezovskys frischer Zugang und die kammermusikalisch kleine, mit historischen Bläsern aufgeraute Orchesterbesetzung zu gefallen. Beim dritten hingegen ist die Orchesterbesetzung für die sinfonischen Dimensionen etwas zu klein und Berezovskys Artikulation zu neutral ausgefallen.

Für die Klassik bleiben Berezovsky ja noch ein paar Jährchen Zeit. Zumal er dem Virtuosenrepertoire längst nicht abgeschworen hat: „Ich fühle mich jung. Vielleicht spiele ich mit 70 etwas anderes.“ ■

Konzert-Tipp

Klavier-Festival Ruhr:

17. Juli Mülheim, Stadthalle
Prokofieff, Klavierkonzerte Nr. 1 und 3;
WDR Sinfonieorchester Köln, Jun Märkl



**Jetzt im
Handel!**

Das Auge hört mit!

STEREO erscheint in der
Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH
Tel.: (0 22 51) 650 46-0
Fax: (0 22 51) 650 46-99



STEREO
Lesen, was klingt!